Należytość pocztową opłacono ryczałtem.
Die Postgebühr ist bar bezahlt.

Erscheint wöchentlich

Ost-Deutsches Volksblatt

Bezugspreis: Jährlich: Polen 12 zł, Deutschland 10 Gmk, Amerika 2 1/2 Dollar, Tschechoslowakei 80 K, Oesterreich 12 S. — Vierteljährlich: 3,00 zł, — Monatlich: 1,20 zł.
Einzelfolge: 30 Groschen

Vierzehntägig die Beilage: „Der deutsche Landwirt in Kleinpolen."
Enthält die amtlichen Mitteilungen des Verbandes deutscher landwirtschaftlicher Genossenschaften in Kleinpolen z. s. z o. o. we Lwowie.
Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.
Schriftleitung und Verwaltung: Lwów, (Lemberg), Zielona 11.

Anzeigenpreis:
Gewöhnl. Anzeigen jede mm Zeile, Spaltenbreite 36 mm 15 gr im Textteil 90 mm breit 60 gr. Erste Seite 1000 gr. Kl. Anz. je Wort 10 gr. Kauf, Verk., Familienanz. 12 gr. Arbeitssuch. 5 gr. Auslandsanzeige 50% teurer, bei Wiederhol. Rabatt.

Folge 31 — Lemberg, am 3. Ernting (August) 1930 — 9. (23) Jahr

Der Brückeneinsturz bei Koblenz und das Erdbeben bei Neapel

Noch ist es nicht lange her, als die Welt von dem großen Unglück in Neurode bei Breslau hörte. In einem Schacht bei Neurode kamen infolge einer Giftgasexplosion weit über 150 Bergleute ums Leben. Die meisten dieser Bergleute waren Ernährer von Familien, sie waren frisch und gesund in den Schacht eingefahren, um dort vom Bergmannstod ereilt zu werden. Noch ist das Echo der Schollen, die auf die Särge der verunglückten Bergleute in Neurode fielen, kaum verhallt, da verbreitete sich bereits die neue Trauerkunde von dem traurigen Ende der Befreiungsfeiern im Rheinland. In der letzten Folge des „Volksblatt" haben wir unserer Freude über die befreiten Stammesgenossen im Rheinland Ausdruck gegeben. Das Rheinland, die Rheinpfalz ist ja das Land, aus dem vor 150 Jahren unsere Ahnen kamen. Dort spricht das Volk noch heute dieselbe pfälzische Mundart, die auch wir sprechen. Fast zwölf Jahre war dieses Gebiet von Franzosen und deren Bundesgenossen besetzt, mußte die härtesten Leiden auf sich nehmen und hielt aber doch in echter deutscher Treue aus, bis endlich vor wenigen Wochen die Befreiungsstunde schlug. Der greise Feldmarschall und jetzige Reichspräsident von Hindenburg reiste selbst ins Rheinland, wo er überall mit brausendem Jubel empfangen wurde. Am 22. Juli d. J. kam Feldmarschall von Hindenburg nach Koblenz, wo ihm gleichfalls ein festlicher Empfang bereitet wurde. Am Abend fand eine prachtvolle Beleuchtung der in der Nähe von Koblenz liegenden Festung Ehrenbreitstein statt. Zahllose Menschen aus Koblenz und Umgebung war herausgeströmt, um das Feuerwerk anzusehen. Als die Massen in der Nacht gegen 12 Uhr zurückströmten, brach eine Rheinbrücke ein in einem Augenblick, als sie dicht gedrängt voll Menschen war, wer auf der Brücke war, stürzte in den Fluß. Welche Szenen sich da in der Nacht abgespielt haben mögen, läßt sich kaum ausdenken. Bis jetzt konnte man 36 Leichen aus dem Strom ziehen, ob es schon alle sind, steht nicht fest. Nach dem großen Jubel im Rheinland dieses schreckliche Unglück. Reichspräsident Hindenburg brach sofort seine Reise ab und kehrte nach Berlin zurück. Fast zur selben Zeit, nur etwas später, wurde Süditalien, die Gegend von Neapel, von einem Erdbeben heimgesucht. Diese furchtbare Erdbebenkatastrophe in Süditalien ist die größte in Europa, seit dem Beben vom 28. September 1908, das Messina zerstörte und 100 000 Menschen tötete. Aber wer fragt gegenüber dem Elend und dem Entsetzen, von dem die telegraphischen Meldungen ja nur allerkleinste Teilberichte geben, nach Vergleichen? Am Dienstag der Schreckensabend in Koblenz, das gurgelnde Versinken und Zersplittern der Brücke, die Hilfeschreie ertrinkender Menschen aus dem dunklen Fluß, Heldentaten von Spaziergängern, die rücksichtslos ins Wasser sprangen, um zu helfen. Und Mittwoch nun die grauenvolle Nacht in Italien. Schlafende Menschen, unter deren Betten plötzlich furchtbar die Erde aufgrollt, über denen die Mauern ihrer Häuser zusammenstürzen, Gewitter, Blitzschläge, Versagen des elektrischen Lichts, dumpfes Rollen und Schwanken der Erde, Feuer, das zwischen zerbrochenen Balken emporschwelt. Das Chaos scheint gekommen. Verzweiflung, ja Wahnsinn herrscht. Schwerverletzte stöhnen und wimmern, Gerettete rufen ihre Angehörigen, die im Dunkel der Nacht ungesehen neben ihnen erschlagen wurden, Mütter schreien nach ihren toten Kindern, Söhne nach ihren Eltern, Brüder knien neben der blutenden Leiche der Schwester. Und über allen das Brausen und Toben der Natur, Sturm, Regengüsse, die aus dem Himmel peitschen, kein Licht, keine Gewißheit, Dunkel, Entsetzen. Der Wahnsinn der entfesselten Unterwelt! Tausende von Toten und Verwundeten forderte dieses Erdbeben, die genaue Zahl der Opfer ist noch nicht bekannt!

Das Entsetzen, das in ganz Europa, ja in der ganzen Welt herrschte, setzte sich mit den Zeitungen bald in alle Kreise der Bevölkerung fort. Wie klein, wie geradezu verbrecherisch seicht und banal daneben die übrigen Nachrichten:: Krawall in irgend einem Landtag, neue Parteizersplitterung, wieder ein Ueberfall auf eine Bank, Handelsverhandlungen glücklich abgeschlossen, die neusten Filmerfolge. Die Sinnlosigkeit des meisten, was auf der Welt geschieht, wird bei einer solchen Katastrophe wieder furchtbar klar. Noch eben Rüstungswettstreit zwischen Frankreich und Italien, Kriegsgefahr an der Adria, aufgeregte Menschen, die mit Musikkapellen, Fahnen und lauter Begeisterung nach einer Bestrafung des Erbfeindes und nach Gewinn neuer Gebiete und Kolonien schreien. Und nun diese furchtbare Hand, die aus dem Inneren der Erde mit der Gewalt fließender, glühender Metalle und krachender Gasexplosionen an die dünne Erdkruste pocht. Und das ganze Menschenwerk bricht zusammen! Ein stolzes, leidenschaftliches Volk, das in Waffen starrte und mit Krieg und stolzen Worten anscheinend furchtlos umging, wird bis in die tiefste Seele erschüttert und steht anstatt vor dem Sonnenaufgang einer Zukunft von altrömischer Herrlichkeit vor einem Trümmerfeld und Tausenden von Leichen.

Es wird in diesen Tagen viele geben, die mit Entsetzen den Finger heben und rufen: Die Strafe Gottes! Die Kirchen in Italien und nicht nur dort werden erfüllt sein von Trauernden und Mittrauernden, von Gläubigen, die in dem verzweiflungsvollen Geschehen nur die Hand Gottes zu sehen vermögen. Aber selbst, wer nach einem metaphysischen Sinn, nach einer religiösen Deutung des Furchtbaren sucht, wird an einer menschlichen Deutung nicht vorbeigehen können.

Als die Nachricht von der Katastrophe kam, lasen sicher viele Menschen in den heute überall verbreiteten Kriegsromanen. Was unterscheidet die italienischen Dörfer und Städte von unter Trommelfeuer und Gasexplosion liegenden Dörfern und Städten des Weltkrieges? Hier wie dort verzweifelte, schwer verwundete Menschen, die im Dunkel der Nacht unter Trümmern liegen, mit zersplitterten Knochen und blutigem Fleisch. Hier wie dort Heldentaten, Menschenmut und Aufbäumen, aber auch hier wie dort Verzweiflung, Entsetzen, die Erkenntnis, daß Tod und Sterben etwas Schweres und Furchtbares sind, etwas, womit man kein Spiel treiben, sondern dem man nur mit tiefster Erschütterung nahen kann.

Die Lehren des Weltkrieges sind heute bei vielen, die ihn mitgemacht haben oder die ihn nur als Kind erlebten, vergessen. Wettrüsten, Völkerhaß, entflammtes Nationalbewußtsein, ein Liebäugeln mit neuen Kriegen überall. Wird die furchtbare Katastrophe auch dem politischen Erdbebenherd Italien, wird es Frankreich, wird es uns allen eine Warnung sein? Wird man einen Entschluß zum Aufbau und zur Befriedung nicht nur des vernichteten Gebietes, sondern ganz Europas und der gesamten Kulturwelt fassen?

Wir fürchten sehr, bei der Denkfaulheit und der Erinnerungsangst mancher Menschen, daß dies nur bei ganz Wenigen geschehen wird. Schon drängen sich Staatstheorien selbst bei diesem schrecklichen Ereignis vor das einfache menschliche Gefühl. Nur mit Kopfschütteln liest man, daß Mussolini alle privaten Sammlungen für die Opfer verboten hat, weil der Staat allein, der große faschistische Staat, seinen Angehörigen helfen würde. Aber liegt da nicht die Wurzel alles Uebels der Gegenwart wieder offen aufgedeckt? Der Staat allein, nur der Staat und nicht das menschliche Herz und das persönliche Gewissen. Der gespenstische Kriegerhelm des Nationalismus hebt sich drohend selbst wieder über dieser Stätte des Jammers, gewiß helfend, aber gewiß auch unbelehrt, ja, wie es scheint, überhaupt unbelehrbar.

Vielleicht öffnen diese Katastrophen manchen Politikern die Augen. Von unzähligen Gefahren ist das menschliche Leben durch Naturereignisse und Unglücksfälle bedroht, so daß man es gar nicht nötig hätte, ständig neue Mordwaffen und Giftgase zu erfinden. Immer wieder muß die Tatsache betont werden, daß die Völker aus dem Weltkriege nichts gelernt haben. Trotzdem Deutschland und seine Verbündeten durch den Zwang der Friedensdiktate abrüsten mußten, stehen heute in Europa viel mehr Soldaten unter Waffen als 1914. Vielleicht rüttelt das Erdbeben von Neapel und die anderen Unglücksfälle die Völker auf, daß sie einsehen: Tod und Unglück gibt es ohnehin genug auf Erden, daher sollten die Menschen selbst auf Linderung der bestehenden Not und Gefahr bedacht sein, statt auf die Erfindung und Herstellung neuer Mordwaffen und Giftgase! Willi B—.

Die Jugendwoche in Dornfeld

Fortsetzung.

In der letzten Folge des „Volksblattes" berichteten wir bereits einleitend über die diesjährige Jugendwoche in Dornfeld und deren allgemeinen Verlauf. Heute sei unseren Lesern ein knappes Bild über die Vorträge gegeben, die alle im Zeichen des Gesamtthemas „Wege ins Heute" standen. Den Einleitungsvortrag hielt am 7. Juli Herr Pfarrer Dr. Fritz Seefeldt über „Wege ins Heute". Wer das Heute verstehen will, muß ins Gestern zurückblicken. Nur wenn wir das Heute verstehen und erfassen, werden wir auf die Gestaltung des Morgen einen bestimmenden Einfluß ausüben können. Am Nachmittage begann Herr Rudolf Mirbt mit einem einleitenden Vortrag über das Laienspiel, das bei uns so gut wie unbekannt ist. Das Laienspiel hat sich in Deutschland schon Bahn gebrochen. In ihm liegt etwas Persönliches. Der Berufsschauspieler und der Spieler der Dilettantenbühne spielt mit künstlichem Aufwand. Der Laienspieler spielt so, wie er sich verhalten würde, wenn er die betreffende Person selbst wäre, deren Rolle er spielen soll. Herr Mirbt ging gleich für Praxis über und begann im Garten die Proben für ein von ihm selbst verfaßtes Laienspiel „Die Bürger von Calais". Die praktischen Proben, bei denen die Spieler alles selbst erarbeiten müssen, gehen weiter. Am Ende der Woche wird das Spiel aufgeführt werden. Es ist sehr wertvoll, daß Herr Mirbt, der auf dem Gebiet des Laienspiels in Deutschland führend ist, die Mühe nicht gescheut hat, aus Breslau nach Dornfeld zu kommen, um dem hier ganz unbekannten Kunstzweig Eingang zu schaffen. Am Abend konnte sich die Jugend in fröhlichem Volkstanz ergehen. Am Dienstag begann Herr lic. Pfarrer Max Weidauer die Reihe seiner Morgenvorträge. Redner behandelt das Thema „Wege ins Heute" im Licht der Bibel. Pfarrer Max Weidauer, der in diesem Jahre seinen 60. Geburtstag feiern durfte, ist auf der Jugendwoche schon eine bekannte und außerordentlich beliebte Erscheinung. Seine tief durchdachten Vorträge nehmen die Zuhörer gefangen. In seinem ersten Vortrag zeigte er an fesselnden Beispielen, wie alles in der Welt vergeht und nur der Name Gottes unverändert bleibt. Den zweiten Vortrag hielt Jugendpastor Brauer über das Thema „Befreiung der Kirche". Redner schilderte den Werdegang der christlichen Kirche, ihre Verbindung mit der Staatsmacht und die dadurch entstehende Unfreiheit. Heute ringt sich die Kirche zur Freiheit empor. Herr Pfarrer Dr. Seefeldt sprach über den „Kampf gegen die Kirche", der sich in verschiedenen Formen äußert, in direkter Gegnerschaft und Gleichgültigkeit. Der Kampf gegen die Kirche ist also keineswegs ein Schaden für diese, den Verhältnissen entsprechend verschieden ist.

Am nächsten Tage setzte Herr Pfarrer Weidauer seine Vortragsreihe über das Thema: „Wege ins Heute im Lichte der Bibel" fort. An Hand von Bibeltexten beleuchtete der Redner in fesselnder Art die mannigfaltigen Probleme der Gegenwart. Das Thema „Vom neuen Lebensstil" behandelte Herr Volkshochschullehrer Pflaumann. Auch dieser Vortrag stand unter dem Zeichen des Gesamtthemas der Jugendwoche „Wege ins Heute". Folgender Vortrag behandelte das Thema „Ueber die Jugendbewegung hinaus". Herr Jugendpastor Brauer, selbst in der Jugendarbeit aktiv tätig, beleuchtete in klaren Zügen die Jugendbewegung und die Jugendpflege im deutschen Volke. Die Jugendbewegung kommt aus der Jugend selbst heraus, ohne die Leitung und Führung der älteren Generation in Anspruch zu nehmen. Redner erinnerte an die Kundgebung der freideutschen Jugend auf dem Hohen Meißner, die einen Höhepunkt in der deutschen Jugendbewegung darstellt. Nach dem Kriege flammte 1920 noch einmal in den Kreisen der Arbeiterjugend der Wille zu einer selbständigen Jugendbewegung auf. Heute läßt sich wohl sagen, daß es in Deutschland eine Jugendbewegung in diesem Sinne nicht mehr gibt. Die politischen Parteien, die fürchteten, daß ihnen die Jugendbewegung über den Kopf hinaus wachsen würden, haben die Jugendbewegung aufgefangen, zum Teil ist sie in anderen Bestrebungen versandet und unselbständig geworden. Wenn es also in Deutschland auch eine selbständige Jugendbewegung nicht mehr gibt, so gibt es eine ausgedehnte und fruchtbare Jugendpflege.

Der Abend dieses Tages war der Heimat gewidmet. Das Deutschtum in Galizien steht vor einer denkwürdigen Feier. Im Jahre 1781 wurde von der damaligen österreichischen Regierung das Ansiedlungspatent erlassen, auf Grund dessen die deutschen Bauern und Handwerker aus der Pfalz, aus Rheinhessen, Württemberg und anderen deutschen Gebieten nach Galizien einwanderten. Die Deutschen, die heute in Galizien, etwa 60 000 Seelen stark, wohnen, sind die Nachkommen jener Einwanderer, die im Jahre 1781 und den folgenden Jahren auf den Ruf Kaiser Josefs des Zweiten ins Land kamen. Im Jahre 1931 sind 150 Jahre seit dem Beginn der Einwanderung verflossen. Dieses Gedenkjahr soll schlicht und würdig gefeiert werden. Die Vorbereitungen für das Jubiläumsfest hat ein vorbereitendes Komitee in Stanislau in die Hand genommen, an dessen Spitze Professor Julius Harlfinger steht.

Prof. Harlfinger und ein weiteres Mitglied des Ausschusses, Pfarrer Julius Schick, nahmen an der Jugendwoche teil und ergriffen die Gelegenheit, der versammelten deutschen Jugend aus ganz Polen einen Einblick in die Geschichte des Deutschtums in Galizien und die bevorstehende Jubiläumsfeier zu geben. Beide Redner lasen anschließend heitere Geschichten aus dem Leben der galizischen Deutschen vor, die aus der Feder des deutschgalizischen Heimatdichters Friedrich Rech stammen. Frau Johanna Bellhorn berichtete über ihre Eindrücke und Erlebnisse während der diesjährigen Pfingsttagung des Vereins für Auslandsdeutschtum in Salzburg.

Der Donnerstag der Jugendwoche war ein Ausflugstag in die Umgebung von Dornfeld. Die Teilnehmer lernten das bei Dornfeld gelegene deutsche Dorf Neu-Chrusno kennen, wo sie gastliche Aufnahme fanden. Auch eine griechisch-katholische Kirche wurde besichtigt. Der Ausflug bot der Jugend Gelegenheit zu fröhlichem Spiel und Tanz.

Der Abend war besonders fröhlich, weil unterdessen Herr Willi Damaschke aus Bromberg in Dornfeld eingetroffen war. Herr Damaschke hat alle bisherigen Jugendwochen mitgemacht und ist ein warmer Freund der Volkshochschule und der Jugend. Sobald er sich in Dornfeld zeigt, wird er jubelnd begrüßt. So mußte er auch an diesem Abend alsbald an das Rednerpult treten. In seiner bekannten trefflichen Art trug er Gedichte ernsten und heiteren Inhalts vor.

Am Freitag sprach Dr. Seefeldt über das Thema „Christliche und moderne Ehe". Redner beleuchtete den Wert der christlichen Ehe als Grundlage der menschlichen Gesellschaft. In unserer Zeit gibt es Bestrebungen, die darauf hinzielen, die christliche Ehe zu lockern, aufzuheben und neue Formen zu schaffen; es gilt daher, die christliche Ehe gegenüber den zersetzenden Bestrebungen zu behaupten.

Frau Pfarrer Seefeldt behandelte das Thema „Die Ehe im Spiegel deutscher Gegenwartsdichtung". Rednerin zeigte an Hand verschiedener Dichtungen wie hoch die Ehe stets in der deutschen Dichtkunst eingeschätzt wurde.

Der Abend dieses Tages brachte die Vorführung des Kasperltheaters durch Herrn Willi Damaschke und Frau Damaschke. Die Zuschauer folgten vergnügt den humorvollen Darbietungen; ausgelassene Heiterkeit bemächtigte sich aller, als das Krokodil die ägyptische Königstochter fraß und Kasper sie wieder aus dem Bauche des Ungetüms herausholte.

Den Sonnabend leitete Herr Pfarrer Weidauer mit dem Schlußvortrag ein. Redner schloß seine Vortragsreihe über das

Thema „Wege ins Heute". Den zweiten Vortrag hielt Dr. Seefeldt über das Thema „Das neue Bildungsideal". Redner betonte den Unterschied zwischen wahrer und falscher Bildung. Wahre Bildung ist nicht angehäuftes Schulwissen, sondern edle Herzensbildung.

Als dritter Redner dieses Tages sprach Herr Willi Damaschke über „Jugendwoche und Volksbildung". Die Dornfelder Volksschule ist eine Stätte wahrer Volksbildung; ihrem ganzen Wesen und Geiste nach will sie der Volksbildung dienen.

Der Sonnabend nachmittag brachte noch eine längere Aussprache über die letzten Vorträge. Darin wurden besonders die Unterschiede zwischen städtischer und ländlicher Kultur besprochen; es wurden Wege gezeigt, auf denen beide Kulturen einander ergänzen können.

Der Schlußabend war mit Chören, die Herr Fritz Scharlach im Laufe der Woche eingeübt hatte, ausgefüllt. Dazu kam noch ein Sprechchor der Laienspieler unter Leitung von Herrn R. Mirbt zum Vortrag. Damit fand die Jugendwoche ihren Abschluß. Die meisten Jugendteilnehmer blieben jedoch noch Sonntag in Dornfeld, wo am Sonntag nachmittag ein fröhliches Gartenfest stattfand. Am Montag früh nahm die alljährlich an die Jugendwoche sich anschließende Karpathenwanderung ihren Anfang, an der mehrere Jugendwochenteilnehmer sich beteiligten.

Die diesjährige Jugendwoche in Dornfeld hatte wieder Teilnehmer aus ganz Polen und aus dem Ausland herbeigezogen. Der äußere Aufbau hielt sich an die Tradition der früheren Jugendwochen. Vorträge über aktuelle Lebensprobleme, dazwischen Gesang, Volksspiele und Volkstänze. Neu war diesmal der Laienspielkursus unter Leitung von Herrn Rudolf Mirbt aus Breslau. Herr Mirbt, der in Deutschland in der Volksbildungsarbeit aktiv ist, beschränkte sich nicht nur auf theoretische Erklärungen, sondern nahm auch praktische Proben vor. Zu diesem Zweck hatte er eine Szene aus dem von ihm verfaßten Laienspiel „Die Bürger von Calais" ausgewählt. In dieser Szene tritt viel Volk auf, so daß alle Jugendwochenteilnehmer sich an den praktischen Proben beteiligen konnten. Herr Mirbt kann des Dankes und der Anerkennung der Jugendwochenteilnehmer dafür gewiß sein, daß er die Reise aus Breslau nicht scheute und hier einer Idee Bahn brach, die bisher bei uns so gut wie unbekannt war.

Die diesjährige Jugendwoche in Dornfeld hat ihren Teilnehmern nach jeder Richtung hin Anregendes geboten und jeder Teilnehmer hat Dornfeld mit dem Gefühl verlassen, eine schöne Woche verlebt zu haben. Die deutsche Jugend in Polen kann stolz darauf sein, daß sie in der Dornfelder Jugendwoche einen Treffpunkt besitzt, wo sie sich zu gemeinsamem Streben nach Einheit sammeln kann. Wer deutsches Leben und Streben kennen lernen will, wer ernstlich danach ringt, im modernen Leben zu einer klaren Weltanschauung zu gelangen, wer sein Volk und seine Heimat liebt, möge die Jugendwoche in Dornfeld besuchen. Der Gründer und Leiter der Dornfelder Volkshochschule, Pfarrer Dr. Seefeldt, hat einen glücklichen Wurf getan, als er von den Eindrücken des Volkshochschulwesens in Dänemark überwältigt, in Dornfeld eine deutsche Volkshochschule gründete, die damals das erste derartige Volksbildungsinstitut in Polen überhaupt war.

Was die Woche Neues brachte

Marschall Pilsudski beim Legionärkongreß in Radom. — Neues polnisches Zivilgesetzbuch. — Ein Ausschuß zur Bekämpfung des Kommunismus in Finnland. — Allgemeine Schulpflicht in Sowjetrußland. — Der ehemalige litauische Diktator Woldemaras im Exil.

Lemberg, den 27. Juli

Wie offiziell mitgeteilt wird, war in der Militärsiedlung in Pekilinski im Wilnagebiet bei Marschall Pilsudski eine Delegation der Legionäre und des Bürgerkomitees aus Radom, das die Veranstaltung des Legionärkomitees übernommen hat. Die Delegation bat den Marschall, am diesjährigen 9. Legionärkongreß teilzunehmen. Pilsudski empfing die Delegation persönlich und versprach, auf dem Kongreß zu erscheinen. Ebenso versprach auch seine Gattin, ihn zu begleiten.

Auf dem Legionärkongreß wird Pilsudski keine Rede halten, sondern nur Legionärparade abnehmen. Vor Pilsudski werden die Legionäre und die Schützen defilieren.

Somit sind die Gerüchte, die davon wissen wollten, daß Pilsudski am Legionärkongreß nicht teilnehmen wolle, in sich zusammengefallen. Jedoch haben sie sich insofern als nicht ganz grundlos bestätigt, als eine spezielle Delegation zum Marschall reisen mußte, um ihn zur Teilnahme am Legionärkongreß zu bewegen. Da das erste Blatt, das mitteilen konnte, daß zu Pilsudski eine Delegation fahren wolle, die nationaldemokratische „Gazeta Warszawska" war, die auch voraussagte, daß Pilsudski am 7. oder 8. August in Warschau eintreffen und sich dann nach Radom zum Legionärkongreß begeben werde, so ist anzunehmen, daß der andere Teil der Information dieses Blattes richtig ist, daß sich Pilsudski nach dem Legionärkongreß für eine Zeit von der Politik fernhalten und einen längeren Urlaub antreten werde, den er im Ausland verbringen wolle.

* * *

Wie verlautet, beabsichtigt das Justizministerium, in nächster Zeit im Verordnungswege ein neues Zivilgesetzbuch für ganz Polen herauszugeben. Bekanntlich bestanden bis jetzt für die drei Teilgebiete verschiedene Gesetzbücher. Das neue Einheitsgesetzbuch umfaßt über tausend Artikel.

* * *

Die finnische Regierung hat einen Vollzugsausschuß gebildet, dem der Ministerpräsident Swinhufvud als Vorsitzender, ferner der Justizminister, der Kultusminister und der Landwirtschaftsminister angehören. Aufgabe des Ausschusses ist, eine einheitliche Bekämpfung des Kommunismus in Finnland zu organisieren und ein Arbeitsprogramm für Regierung und Behörden vorzuschlagen, nach dem in der Zeit bis nach den Reichstagswahlen gearbeitet werden soll. Der Ausschuß hat bereits bekannt gegeben, daß er mit allen Mitteln jeden Terror verhindern wird.

* * *

Das Zentralkomitee der russischen Kommunistischen Partei beschloß die Einführung der allgemeinen Schulpflicht, und zwar vom Beginn des Rechnungsjahres 1930/31 ab für Kinder von 8, 9 und 10 Jahren, und ab 1931/32 für Kinder von 11 Jahren. Außerdem soll im Rechnungsjahr 1930/31 eine ein- bis zweijährige Schulpflicht für Kinder von 11 bis 15 Jahren eingeführt werden, die die Nationalschule nicht absolviert haben. In Industriestädten und Arbeitersiedlungen werden ab 1930/31 Pflichtschulen für solche Sowjetbürger eingerichtet werden, die die Elementarschule im gleichen Jahre beendet haben. Sämtliche Parteiorganisationen propagieren die Einführung der allgemeinen Schulpflicht als das wichtigste politische Ereignis der ganzen bevorstehenden Periode.

* * *

In der Nacht zum Freitag wurde auf Verfügung des Kownoer Kommandanten Professor Woldemaras verhaftet und nach einem noch unbekannten Provinzort verschickt. Gegen 23 Uhr fuhren vor dem Hause von Woldemaras zwei Autos vor, denen mit Karabinern bewaffnete Polizeibeamte und Militärpersonen entstiegen. Sie begaben sich in die Wohnung Woldemaras, verhafteten und führten ihn ab. In der ganzen Nacht waren in Kowno Polizeipatrouillen unterwegs.

Wie amtlich zu der Verhaftung Woldemaras mitgeteilt wird, ist seine Ausweisung aus Kowno wegen seines die öffentliche Ordnung gefährdenden Verhaltens in den letzten Tagen erfolgt. Ueber den Verbannungsort wird nichts mitgeteilt. Vor der Verhaftung Woldemaras wurde seine Wohnung ausgeräumt und sämtliche Möbel auf die Straße gestellt. Die mehrere tausend Bände zählende Privatbibliothek Woldemaras wurde nach einem Speditionslager gebracht. Wie weiter bekannt wird, wurden in den letzten Tagen wiederholt Putschversuche der Woldemaras-Anhänger befürchtet. Der Kommandant von Kowno hat angesichts dieser Gefahr sein Büro während mehrerer Nächte nicht verlassen. Zu gleicher Zeit mit Woldemaras soll noch eine Reihe seiner Anhänger verhaftet und verbannt worden sein. Es ist noch nicht abzusehen, welche Folgen die Verhaftung Woldemaras haben wird und ob die Anhänger Woldemaras, die man auf 20 000 schätzt, sogleich irgendwelche Gewaltschritte unternehmen werden. Es kann jedoch mit Bestimmtheit angenommen werden, daß Woldemaras nunmehr als Märtyrer hingestellt werden wird und seine Kampfanhänger vor Kampfmaßnahmen nicht zurückschrecken werden.

Das Organ Woldemaras „Der völkische Weg" wurde auf Veranlassung des Kommandanten gleichfalls verboten.

Wie aus sicherer Quelle mitgeteilt wird, ist Woldemaras nach einem von der Regierung verwalteten Gut im Kreise Krottingen verschickt worden, wo er bis zur Entscheidung über seinen weiteren Aufenthaltsort streng bewacht wird. Vor seiner Abführung verlangte Woldemaras, daß in das Protokoll über die Verhaftung eingefügt werde, daß er als rechtmäßiger Ministerpräsident und Außenminister verhaftet wurde. Diese Titel setzte er auch bei der Unterzeichnung des Protestes unter seinen

Namen. Dieses Verhalten Woldemaras hat bei den anwesenden Polizeibeamten Bedenken über die Geistesverfassung Woldemaras hervorgerufen. Frau Woldemaras, die ihren Gatten begleiten wollte und sein kleiner Neffe, der bekanntlich bei dem Attentat auf Woldemaras am 6. Mai 1929 von neun Kugeln verwundet wurde, wurden einstweilen zurückgehalten. Sämtliche Schriftstücke und Akten wurden von der Polizei versiegelt, wobei Woldemaras noch sein eigenes Siegel hinzufügte. Die Verhaftung Woldemaras war übrigens von den Behörden im Zusammenhang mit der Einleitung eines Verfahrens wegen Hochverrats schon längst geplant. Der litauische Staatspräsident, der vor seiner Abreise nach dem Auslande verschiedentlich mit Drohbriefen belästigt wurde, soll nach einem nicht nachzuprüfenden Gerücht die Anweisung gegeben haben, Woldemaras bis zu seiner Rückkehr unschädlich zu machen.

Der Fall Erzinkian

Ein interessanter Streit um geborgte 25 000 Pfund Sterling.

Helsingfors. Nun hat auch Helsingfors, nach verschiedenen anderen europäischen Metropolen, einen Skandal innerhalb der Sowjetgesandtschaft. Seit Wochen ist das Tagesgespräch der „Fall Erzinkian“. Es handelt sich um einen im Namen der Sowjetgesandtschaft in Helsingfors ausgestellten Wechsel im Betrage von 5,2 Millionen Finnmark (etwa 550 000 Reichsmark), den die Sowjetvertretung sich weigert einzulösen.

Vor einem Jahr erschien bei dem Helsingforser Geschäftsmann Enberg der damalige Chef der sowjetrussischen Handelsdelegation Erzinkian, seiner Nationalität nach Armenier, und erklärte, er habe von dem Gesandten Maiski den Auftrag erhalten, auf privatem Wege für Zwecke der Gesandtschaft 5,2 Millionen Finnmark aufzutreiben. Man sei auch erbötig, für diesen Betrag sehr hohe Zinsen zu zahlen, etwa 20 bis 40 Prozent. Darauf begab sich Enberg in Begleitung Erzinkians zu einem bekannten Geldgeber, Schalin, der sich auch sofort bereit erklärte, der sowjetrussischen Handelsdelegation in Helsingfors den Betrag zur Verfügung zu stellen, und zwar gegen einen von Erzinkian im Namen der Handelsvertretung akzeptierten und mit den amtlichen Stempeln der Vertretung versehenen Wechsel, Verfalltag nach einem Jahr. Erzinkian händigte Schalin den gewünschten Wechsel aus und erhielt von ihm das Geld in englischer Währung, 25 000 Pfund Sterling.

Als der Kommissionär Enberg im Auftrage Schalins nach Verlauf eines Jahres am Zahltage den Wechsel in der Sowjetgesandtschaft präsentierte, wurde dort

die Einlösung mit der Begründung abgelehnt, der Wechsel sei gefälscht, d. h. die Unterschrift Erzinkians sei wohl echt, aber die amtlichen Gesandtschaftsstempel seien falsch.

Im übrigen sei Erzinkian wegen Unregelmäßigkeiten im Dienst schon seit einigen Monaten seines Amtes enthoben und halte sich verborgen. Die Moskauer Regierung habe seine sofortige Rückkehr verlangt, aber Erzinkian habe sich geweigert, dieser Aufforderung nachzukommen, und sei spurlos verschwunden. Nun wandte sich Enberg im Namen Schalins an die Polizeibehörde und verlangte die Ermittlung Erzinkians, sowie dessen Verhaftung wegen Wechselfälschung. Zum nicht geringen Erstaunen der Beteiligten und der Polizei erwies sich alsbald, daß Erzinkian gar nicht daran dachte, sich verborgen zu halten, sondern sich seit längerer Zeit seelenvergnügt und in aller Oeffentlichkeit im besten und teuersten Hotel der Stadt aufhielt. Einem Polizeiverhör unterworfen, gab er unumwunden zu, in seiner damaligen Eigenschaft als Chef der Handelsvertretung den Wechsel unterschrieben und mit den Stempeln der Vertretung versehen zu haben. Es erwies sich auch bei einer von der Polizei veranstalteten Untersuchung, daß

Erzinkian zur Zeit der Ausfertigung des Wechsels tatsächlich im Amte war, und daß die Stempel durchweg echt waren.

Von einer Fälschung des Wechsels konnte also keine Rede sein. Erzinkian gab ferner zu Protokoll, daß er den geliehenen Betrag noch am selben Tage seinem Vorgesetzten, dem Gesandten Maiski, ausgehändigt habe, natürlich ohne Quittung vom Gesandten, in dessen Auftrage er ja gehandelt. Es sei in den Sowjetbehörden nicht Brauch, daß Untergebene von ihren Vorgesetzten Quittungen verlangten. Im Laufe der Jahre, sagte Erzinkian, seien durch seine Hände Riesensummen gegangen, da er schon in Moskau Sachverständiger für Finanz- und Handelsangelegenheiten gewesen sei. Auch habe er das besondere Vertrauen Stalins genossen. Kurze Zeit aber, nachdem der Gesandte die 25 000 Pfund in Empfang genommen, habe der Gesandte seine frühere freundliche Haltung ihm, Erzinkian, gegenüber schroff geändert und gegen ihn in Moskau intrigiert. Schließlich sei er eines Tages ohne jeden Grund seines Amtes enthoben worden und habe den Befehl erhalten, unverzüglich nach Moskau abzureisen. Wohlvertraut mit den Methoden der Sowjetregierung und das Schlimmste befürchtend, habe er beschlossen, in Finnland zu bleiben. Da er sich keines Vergehens bewußt gewesen, habe er sich auch keine Stunde verborgen gehalten. Soweit der frühere hohe Beamte der Sowjetregierung.

Die Helsingforser Polizeibehörde wandte sich nun durch Vermittlung des Außenministeriums an die Sowjetgesandtschaft mit der Bitte um Aufklärung der mysteriösen Angelegenheit. Die Gesandtschaft erklärte nochmals den Wechsel für gefälscht, sie habe mit der ganzen Angelegenheit nichts zu schaffen. Weitere Anfragen der Polizeibehörde blieben unbeantwortet. So vergingen einige Wochen. Die Helsingforser Polizei faßte schließlich die sonderbare Affäre zugunsten Erzinkians auf und setzte ihn auf freien Fuß.

Endlich, vor wenigen Tagen, hat sich der Gesandte Maiski entschlossen, die von ihm verlangten Erklärungen abzugeben, aus denen aber nur hervorgeht, daß

der Gesandte den Betrag von 25 000 Pfund von Erzinkian nicht erhalten habe.

Auch konnte Maiski nachweisen, daß zur fraglichen Zeit die Sowjetgesandtschaft in einer Helsingforser Bank ein Guthaben von fünf Millionen Finnmark hatte. Auf Grund dieser Erklärung und Feststellung ist Erzinkian vorläufig wieder in Haft genommen worden.

Schalin hat zwei der bekanntesten Rechtsanwälte Finnlands beauftragt, seine Sache zu führen. Außerdem erwartet man noch ein diplomatisches Nachspiel. Mit Spannung sieht man dem Ausgang der Angelegenheit entgegen. Auch prinzipiell dürfte der Entscheid interessieren, denn wenn auch Erzinkian auf betrügerische Weise sich bereichert haben sollte, liegt doch eigentlich keine Wechselfälschung vor. In Helsingfors ist man der Ansicht, die Sowjetregierung müsse für derartige Geschäfte ihrer Beamten einstehen, denn Schalin habe nicht dem Privatmann Erzinkian das Geld geliehen, sondern der sowjetrussischen Handelsvertretung in Helsingfors, repräsentiert durch den Bevollmächtigten des Handelskommissariats Moskau.

Wandervögel

Von Hasse Zetterström.

Es war mal ein älterer Herr, der einen Fimmel für lange Fußtouren hatte. Er wanderte oft stundenlang mit seinem fünfzehnjährigen Sohn draußen im Walde.

Eines Tages aber regnete es Bindfaden, und da sagte der Sohn zu seinem Vater, der einen Fimmel für Bewegung hatte:

„Heute können wir doch nicht weggehen, Papa?“

„Nein“, sagte der Vater, „heute können wir nicht weggehen. Aber Bewegung müssen wir haben. Wir laufen zu Hause.“

Dann packten sie den Rucksack wie immer, und dann fingen sie an, um den Eßzimmertisch herumzulaufen. Der Junge trug den Rucksack.

Als sie zwei Stunden gelaufen waren, sagte der Alte:

„Jetzt wird uns ein bißchen Frühstück schmecken! Wir wollen uns hier ins Grüne setzen und essen.“

Und dann setzten sie sich auf den Fußboden, und der Junge packte das Frühstück aus.

Plötzlich entdeckten sie, daß sie den Korkenzieher vergessen hatten.

„Du mußt nach Hause laufen und den Korkenzieher holen“, sagte der Vater.

Der Junge ging ans Büfett, um den Korkenzieher zu holen.

„Nein, Freundchen“, sagte der Vater, „ich habe gesagt, du sollst nach Hause laufen, um den Korkenzieher zu holen!“

Da mußte der Junge zwei Stunden lang zurücklaufen, und unterdessen lag der Alte da und las die Morgenzeitung.

Als der Junge wiederkam, wurde gefrühstückt. Dann ruhten sie sich aus, und dann sagte der Alte:

„Jetzt gehen wir nach Hause.“

„Weißt du was, Papa“, sagte der Junge, „ich bleibe hier, — ich gehe morgen nach Hause.“

Und das tat er auch.

(Aus dem Schwedischen von Age Avenstrup und Elisabeth Treitel.)

Aus Stadt und Land

An alle Volksgenossen in Stadt und Land.

In der letzten Folge des „Ostdeutschen Volksblattes" lagen Erlagscheine der Genossenschaftsbank in Lemberg mit dem Aufdruck 1931 bei. Es wird jetzt wohl schon allgemein bekannt sein, wozu diese Erlagscheine dienen sollen. Im Volksblatt vom 20. Juli 1930 erschien an leitender Stelle ein Aufruf für die Erlegung einer allgemeinen Volkssteuer für die im Jahre 1931 geplante Gedenkfeier des 150. Jubiläums der Einwanderung unserer Ahnen in unsere jetzige Heimat. Wie aus diesem Aufruf zu ersehen war, soll jeder Deutsche 50 Groschen spenden. Ueberzahlungen werden vom Festausschuß dankend angenommen.

Wir bitten wohlhabende Volksgenossen Ueberzahlungen zu leisten, um die Aermsten unter uns zu entlasten. Weiter bitten wir die Spende so bald als möglich, am besten sofort, mit dem Erlagschein einzuzahlen. Wir wollen uns im nächsten Jahre zu einer würdigen Gedenkfeier des 150. Jahrestages des Beginnens der Einwanderung unserer Ahnen versammeln. Die Vorbereitung einer Feier, die Herausgabe einer Festzeitschrift, erfordert beträchtliche Geldmittel. Wenn diese nicht vorher da sind, kann das Fest überhaupt nicht vorbereitet werden. Im Oktober dieses Jahres soll entschieden werden, ob das Fest überhaupt stattfinden kann oder nicht. Bis dahin müssen also die Spenden eingelaufen sein. Wir bitten daher alle Volksgenossen, die Spenden möglichst rasch einzuzahlen. Wir machen noch aufmerksam, daß die Erlagscheine, mit denen eine Spende eingezahlt wird, den Aufdruck 1931 tragen müssen. Die Erlagscheine, die der heutigen Folge beiliegen, tragen diesen Aufdruck. Wer eine Spende einzahlt, möge sich immer erst vergewissern, ob der Erlagschein auch den Aufdruck 1931 trägt. Wird ein Erlagschein ohne diesem Aufdruck zur Zahlung einer Spende verwendet, so wird das Geld in der Genossenschaftsbank in Lemberg anderweitig verbucht, weil man doch dann nicht wissen konnte, daß der Einzahler eine Spende überweisen wollte. Wir bitten daher nochmals auch auf diese Aeußerlichkeit zu achten, um Irrtümer und Aergernisse zu vermeiden. Jeder Deutsche betrachte es als eine Ehrenpflicht gegen seine Ahnen, die Spenden so schnell wie möglich einzuzahlen.

Der Ausschuß für die Vorbereitung der Gedenkfeier 1931.

Dr. Josef Johann Klein †.

Am 18. Juli d. J. starb in Lemberg im Alter von 65 Jahren Herr Rechtsanwalt Dr. Josef Johann Klein. Der Verstorbene war in weiten Kreisen unseres Volkes bekannt und beliebt. Er entstammt einer Lemberger Familie, studierte in Wien und in Deutschland. Als Rechtsanwalt wirkte er eine Zeitlang in Bulgarien, wo auch seine Brüder heute noch als Rechtsanwälte und Aerzte tätig sind. In Lemberg hat sich der Verstorbene allerseits Achtung und Sympathie erworben. Er war Mitglied der Advokatenkammer und Rechtsverter des österreichischen und deutschen Konsulates. Als Mitglied des Gönnerverbandes des Vereins deutscher Hochschüler, hat der Verstorbene diesen Verein nach Kräften unterstützt. Dr. Klein hat nach dem Kriege die Dom-Verlagsgesellschaft mitbegründet, in deren Verlag das „Ostdeutsche Volksblatt" erscheint. Als Rechtsberater des Verlages stand er dem Unternehmen in schwierigen Fällen in freundlichster Weise bei. Auch vielen unserer Volksgenossen auf dem Lande ist Dr. Klein in bester Erinnerung. Der Verstorbene stellte sich stets in den Dienst unserer Gemeinden ohne Unterschied der Konfession und führte für arme Gemeinden Prozesse ohne Entschädigung. Nie war Dr. Klein auf äußere Erfolge und Ehren bedacht. Er wirkte in der Stille in edler und uneigennütziger Weise. Nun ist er von uns gegangen; am 20. Juli d. J. wurde er zu Grabe getragen. Zahlreiche Bekannte und Freunde gaben dem Verstorbenen das letzte Geleit. Von seinen Brüdern, die im fernen Bulgarien, konnte infolge der großen Entfernung leider keiner an dem Begräbnis teilnehmen. Am offenen Sarge sprach Herr Pfarrer Mitschke in deutscher Sprache, worauf sich der Zug nach dem Friedhof Lyczakow bewegte. An der Gruft sprach Herr Pfarrer Mitschke mit Rücksicht auf die zahlreich erschienenen polnischen Freunde und Bekannten in polnischer Sprache. Die edle Persönlichkeit des Verstorbenen wird bei allen, die ihn kannten, in ehrenvoller Erinnerung bleiben.

Haupttagung des Verbandes deutscher Katholiken in der Wojewodschaft Stanislau vom 16.—17. August 1930.

Einladung

zu unserer diesjährigen Haupttagung, die in den Tagen vom 16. und 17. August 1930 in Machliniec stattfindet.

Festordnung:

Sonnabend, den 16. August: Begrüßungsabend.

Sonntag, den 17. August: 9 Uhr: Festgottesdienst; 11 bis 13 Uhr: Mittagspause; 13 bis 15 Uhr: Volksfest im Freien; 15 bis 18 Uhr: Hauptversammlung mit nachstehender Tagesordnung:

1. Eröffnung,
2. Verlesung und Genehmigung des Berichtes über die letzte Hauptversammlung,

3. Tätigkeitsbericht über das abgelaufene Geschäftsjahr,
4. Bericht des Zahlmeisters,
5. Bericht des Aufsichtsrates und Entlastung des Vorstandes,
6. Wahlen,
7. Anträge und Wünsche,
8. Vortrag: „Der Verband und unsere Jugend".

20 Uhr: Familienabend.

Anmeldungen sind rechtzeitig zu richten an Herrn Jakob Peternek, Machliniec, Post Hnidyczow-Kochawina bei Stryj, Woj. Stanislawow.

Zugverbindungen:
ab Chodorow nach der Endstation 5.25, 9.09, 16.05.
Hnizdczow-Kochawina an 6.02, 9.46, 16.42.
ab Stryj nach H.-Kochawina 8.28, 13.03, 14.00, 19.44, an 9.12, 13.45, 15.42, 20.24.

Deutsche Gäste sind herzlichst willkommen.

Mariahilf (Post Kolomyja, Malopolska), den 16. 7. 1930.

Für die Verbandsleitung:

(—) Ferdinand Baumann, Schriftführer. (—) Jakob Reinpold, Vorsitzender.

Zum 3. Bundesfest der Deutschen Turnerschaft in Polen.

Die Festordnung für das 3. Bundesfest der Deutschen Turnerschaft in Polen, das vom 2. bis 4. August in Rawitsch begangen werden soll, liegt nunmehr in allen Einzelheiten vor. Im folgenden sei ein kurzer Auszug daraus gebracht, um ein ungefähres Bild von dem Verlauf der Veranstaltungen zu gewinnen.

Sonnabend, den 2. August, 2 Uhr nachmittags: Beginn der Wettkämpfe der Turner und Turnerinnen auf dem Sportplatze. Abends 8 Uhr: Festabend im Saale des Schützenhauses. Sonntag, vormittags ½6 Uhr: Gottesdienst; daran anschließend Fortsetzung der turnerischen Wettkämpfe. 11.30 Uhr: Probe der allgemeinen Freiübungen. 12—2 Uhr: Mittagstafel in mehreren Lokalen. 3 Uhr: Militärkonzert im Garten des Schützenhauses, ausgeführt von der Kapelle der 7. Reitenden Jäger Posen. Auf dem Festplatz: Vereinswetturnen, Ringen, Austragung der Verbandsmeisterschaften in Spielen. 6.30 Uhr: Allgemeine Freiübungen. 7 Uhr: Siegerverkündung. 8 Uhr: Ball. — Montag, 4. August, 9 Uhr vorm., Wanderungen in die Umgebung von Rawitsch. Bei der Ankunft der Züge am Freitag und Sonnabend werden die Gäste auf dem Bahnhof empfangen und in die Empfangsbüros geleitet, wo sie nach Hinterlegung des Festbeitrages die Teilnehmerkarte und das Festabzeichen erhalten. Von dort werden sie in die Quartiere geführt. Außerdem errichtet der Festausschuß in der Geschäftsstelle der Rawitscher Zeitung, Markt 12-13, ein Auskunftsbüro, das allen Interessenten jederzeit zur Verfügung steht. Es wird ferner ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß diejenigen Teilnehmer, die sich bisher nicht angemeldet haben, oder in den Teilnehmerlisten nicht verzeichnet sind, sich einwandfrei über ihre Person ausweisen müssen, wenn ihr Anspruch auf ein Quartier berücksichtigt werden soll.

Augustdorf. (Schwesterndienst.) Vom 15. Mai bis 7. Juli hat in unserer Gemeinde Schwester Maria Unterlerchner aus dem Stanislauer Diakonissenhaus „Sarepta" der Gemeinde gedient. Sie wurde abwechselnd in den Häusern verpflegt, jeden Tag wo anders, so daß dabei die Gemeinde und ihre Leiden von der Schwester gut erkannt werden konnten. Täglich hat sie von 10 bis 1½ Uhr die kleinen Kinder im Kindergarten versammelt, jeden Dienstag Abend sammelte sich die heranwachsende Jugend zu Gesang und Spiel; am Mittwochabend wurde eine Bibelstunde abgehalten, und Freitag abend eine Gebetstunde. Am Sonntag nachmittag kamen die kleinen Kinder zum Kindergottesdienst zusammen und nachmittags die Frauen zum Frauenverein. Am 22. Juni wurde ein kleiner Familienabend veranstaltet, wobei die Jugend Märchenstücke aufführte und mit Gedichten, Gesang und von Herrn Lehrer Kintzi eingeübten Chören die zahlreichen Zuhörer erfreute. Am Tag vor der Abreise veranstaltete die Gemeinde der scheidenden Schwester eine Abschiedsfeier, zuerst im Kindergottesdienst unterm Beisein der Frauen, und dann nachmittags in einer Gemeindefeier, bei der vor allem die Kindergarten-Kinder ihre Kunststücke zum besten gaben, und auch wieder die Jugend Gesänge mit Lautenbegleitung vortrug. Noch am Abend kamen die Frauen ins Quartier der Schwester um Abschiedsgrüße zu bringen, und die Jugend überraschte sie mit Abschiedsliedern. Mögen auch innere Früchte aus diesen Wochen der Gemeinde erwachsen!

Biala. (Schulschluß.) Zum Beschluß des Schuljahres veranstaltete unsere Schule am 27. Juni wieder eine Schulfeier. Wie alle diese Feiern, so war auch diese letzte wieder gut gelungen, sowohl in der Zusammenstellung, als auch in den Darbietungen der Schulkinder, die frisch und froh ihre Lieder und Gedichte, die sie im Laufe des Schuljahres gelernt hatten, zu Gehör brachten: In dem folgenden ustigen Spiel von der „Heulsuse" zeigte sich manches darstellerische Talent, vor allem aber der Eifer und die Freude der Kinder und die treue Hingabe der Lehrer, mit der das Stück vorbereitet wurde. Mit den ermahnenden und grüßenden Worten des Dir. Turek schloß die Feier, nach welcher noch die ausgestellten Arbeiten der Schuljugend besichtigt wurden, welche uneingeschränktes Lob fanden. — Am 28. Juni versammelten sich noch ein letztes Mal im vergangenen Schuljahre die Kinder im Gotteshause zur Andacht, in welcher unter Lob und Dank des Glaubens- und Bekennermutes der Evangelischen am Reichstag zu Augsburg gedacht wurde und wir zur Bekenntnisstraße ermahnt wurden.

Heinrichtsdorf-Swatkowce. (Trauung.) Am 1. Juni l. J. fand in der Kirche der evang. Gemeinde in Heinrichsdorf die Trauung des Herrn Karl Knecht, Sohn des ehemal. Kurators der evang. Gemeinde Stanin, mit Fräulein Maria Orb, Tochter des Presbyters in Swatkowce, statt. Nach vollzogener Trauungsfeier begaben sich die Gäste in das Haus des Herrn Orb, wo sie reichlich bewirtet wurden. Eine Sammlung für das evang. Kinderheim ergab den Betrag von 15.25 Zloty.

Hohenbach-Reichsheim. (Aufführung.) Am ersten Pfingsttag führte die Hohenbacher Jugend vor einer großen Schar von auswärtigen und einheimischen Gästen das Schauspiel von Heinrich Kipper „Geschwister" auf. Da mit guter Charakteristik der einzelnen Rollen gespielt wurde, ernteten die jugendlichen Darsteller gebührenden Beifall. Heiterkeit löste der hierauf dargestellte Hans Sachs-Schwank „Der Roßdieb zu Fünsing" aus. Der Reingewinn der Veranstaltung fiel der hiesigen Feuerwehr zu, deren Hauptmann Senft sich besonders um das Zustandekommen des gelungenen Abend bemüht hatte. — Am zweiten Pfingsttag wurde in der Reichsheimer Schule anläßlich der Schulfestwoche und des Muttertages eine Feier veranstaltet, die mit einem Ausflug in den nahen Wald begann, Wettlauf und Springen. Gesang und Bewegungsspiele wechselten ab, worauf sich jung und alt in der Schule versammelte. Lehrer Wagner leitete mit einer herzlichen Ansprache die Feier ein. Er würdigte die Bedeutung der Mutter für Familie, Schule und Volk und betonte die Notwendigkeit der innigen Zusammenarbeit zwischen Haus und Schule zum Wohle der Gemeinde, der Kirche und des Volkes. Hierauf gelangte die muntere Schüler- und Schülerinnenzahl zu Worte, die sich durch flotten Vortrag von Gedichten auszeichnete. Der Ortspfarrer schloß mit einem Vortrag über Walther von der Vogelweide, der das Lob der deutschen Frau gesungen, und auch als Pädagoge manche gute Lehre der Jugend gegeben hat.

— (Lehrerwahl.) Am 8. Juni 1930 wurde in Hohenbach Lehrer Edmund Zimmermann, ein gebürtiger Hohenbacher, der zuletzt acht Jahre im Staatsdienst (Posen) verbracht hat und volle Qualifikation besitzt, zum definitiven Schulleiter gewählt.

Carl Fritz Illmer:

Feldweg in der Ernte

Schmal im Felde läuft ein Weg,
Holprig, voller Steine.
Kleine, bunte Blumen blüh'n
Hier und dort am Raine.

Felder, Wiesen weit und breit
Still den Weg umsäumen.
Selbst der Fluß, der munt're Bach
Scheinen hier zu träumen.

Selten schreitet sonst ein Fuß,
Selten Worte klingen.
Doch voll Jubel ist der Weg,
Wenn die Sensen singen.

Wenn die reife Aehre fällt,
Erntewagen rollen,
Wenn zu fleiß'ger Hände Tat
Kinder lustig tollen...

Kleiner, schmaler Weg im Feld,
Stille Feierstunden...
Ach, wie oft hat nicht mein Herz,
Frieden hier gefunden.

Heinrichsdorf. (Trauung.) Am 13. Juni l. J. fand in der evang. Kirche in Heinrichsdorf die Trauung des Herrn Jakob Bäuerle, Sohn des Johann Bäuerle, Besitzer in Sapiezanka, mit Fräulein Sophie Tiefenbach, Tochter des Herrn Jakob Tiefenbach, Besitzer in Zboiska, statt. Nach vollzogener Trauung begaben sich die zahlreichen Gäste nach Zboiska, wo in dem Hause des Vaters der Braut sie reichlich bewirtet wurden. Insbesondere wurden die Gäste oft mit deutschen Volksliedern, vorgetragen von der Ortsjugend, unterhalten. Eine Sammlung für das Jubiläumsjahr 1931 ergab den Betrag von 10.55 Zloty. — Möge die Neuvermählten der Herr erfüllen mit allen Gütern seiner Gnade, und geben, daß sie unter seinem Schutze lange und friedlich miteinander leben. L—.

Przemysl. (Neuwahl und Einführung des Presbyteriums.) Am Sonntag, den 15. Juni l. J. wurde das auf der letzthin stattgefundenen Gemeindeversammlung neugewählte Presbyterium in sein Amt eingeführt. Aus der Wahl zu Presbytern gingen hervor: Herr Lokomotivführer Philipp Stadelmeier, Herr Ing. Rat Koziel, Herr Magazineur Philipp Doll, Herr Realitätsbesitzer Wilhelm Thomas, Herr Oberleutnant i. R. Adolf Klarenbach und in der Stichwahl Herr Prof. Weimer. Herr Restaurationsbesitzer Jakob Huber, eines der ältesten Mitglieder der Gemeinde und des Presbyteriums, wurde in Anbetracht seiner langjährigen treuen Mitarbeit zum Besten der Gemeinde einstimmig zum Ehrenpresbyter ernannt. Die Wahl der Funktionäre innerhalb des Presbyteriums hatte folgendes Ergebnis: zum Kurator der Gemeinde wurde abermals Herr Wilhelm Thomas gewählt, zum Kurator-Stellvertreter Herr Rat Ing. Koziel, zum Kassierer Herr Philipp Stadelmeier und zum Schriftführer Herr Oberleutnant i. R. Adolf Klarenbach. Möchte die Tätigkeit des neueingeführten Presbyteriums der Gemeinde zum Segen gereichen.

Rawa ruska. (Einführung des Presbyteriums.) Im Anschluß an den Gottesdienst, den der Pfarradministrator am Sonntag, den 22. Juni l. J. hielt, fand endlich die feierliche Amtseinführung des auf der Gemeindeversammlung des Vorjahres bereits gewählten und auf der diesjährigen Gemeindeversammlung ergänzten Presbyteriums statt. In Gegenwart der beiden Altpresbyter Herrn Kurator Jakob Ursel und Jakob Schmidt, legten die neugewählten Mitglieder des Presbyteriums und zwar die Herren: Pustowka, Kullmann und Kaufmann vor der Gemeinde das von der Kirchenverfassung vorgeschriebene Gelöbnis ab. — Gott gebe seinen Segen zur Arbeit dieser Männer, daß sie geschehe zum Heil und Wohl der Gemeinde.

Stryj. (Gartenfest.) Die evangelische Gemeinde in Stryj veranstaltet am 3. August ein Gartenfest, zu dem alle Volksgenossen von nah und fern herzlichst eingeladen werden. Für Zerstreuungen und Kinderbelustigungen ist bestens vorgesorgt. Erfrischungen werden in reichem Maße vorhanden sein.

Für Schule und Haus

Zehn Jahre deutscher Schulverein für Posen und Pommerellen.

In diesen Tagen wurde in Bromberg die Zehnjahresfeier des deutschen Schulvereins für Posen und Pommerellen begangen.

Das Ziel des deutschen Schulvereins in Polen war zunächst nur die Pflege der höheren deutschen Schulen, da diese nach dem Minderheitenschutzvertrage in Posen und Pommerellen nicht der Unterhaltungspflicht des polnischen Staates zugewiesen wurden. Im Jahre 1922 waren 61 solche höheren Schulen und Vorschulen verschiedener Art vorhanden, die zuerst aus den polnisch gewordenen Staatsschulen als selbständige Abteilungen ausgeschieden wurden, und schließlich die Gestalt eigener Privatschulen annahmen. Mehr und mehr hat sich das Arbeitsgebiet verschoben. Mit der Umorganisierung des polnischen Volksschulwesens stellte sich die Notwendigkeit heraus, auch private Volksschulen zu errichten, da der Staat die Pflicht zur Eröffnung von Schulen mit deutscher Unterrichtssprache abgelehnt, wo nicht mehr als 40 deutsche Kinder aus derselben Schulgemeinde vorhanden sind. Mit der fortschreitenden Neuordnung des polnischen Schulwesens stieg die Zahl der privaten deutschen Volksschulen. Es waren 53 im Jahre 1925, mit 86 im Jahre 1927 wurde der höchste Stand erreicht. Von diesem Jahr ab setzt die Zurückdrängung der deutschen privaten Volksschule ein. Eine Anzahl Volksschulen mußte aus Lehrermangel und wegen geringer Schülerzahl geschlossen werden. Behördliche Reglementierung erschwerte die Neugründung aufs Aeußerste. Im Bezirk des Schulkuratoriums Thorn gelang es überhaupt nicht mehr, eine Privatschule zu eröffnen, dabei waren diese Jahre Zeiten stärkstr Umformung der Staatsschulen, die Schulen mit deutscher Sprache wurden stark ver- Staatsschulen mit deutscher Unterrichtssprache wurden stark verringert. Die Zahl der höheren Schulen verschiedener Art ist inzwischen auf 24 zurückgegangen, denen die 84 jetzt bestehenden privaten Volksschulen zur Seite zu stellen sind. Die Gesamtzahl der Kinder, die in Posen und Pommerellen deutsche Privatschulen besuchen, war für die höheren Schulen 4002, für die Volksschulen 3208, also zusammen rund 7200. Neben den 7200 Schülern, die deutsche Privatschulen besuchen, gibt es 15 285 deutsche Kinder, die in polnische Volksschulen eingeschult sind. Von diesen genießen 17.9 Prozent einen höchst mangelhaften deutschen Sprachunterricht. Es ist in Posen und Pommerellen soweit gekommen, daß genau zwei Drittel der deutschen Kinder polnische Volksschulen besuchen müssen.

Sind Gerstenkörner gefährlich.

Vor einiger Zeit stand in einer medizinischen Zeitschrift die Mitteilung, daß ein amerikanischer Arzt an einem Gerstenkorn gestorben sei. Er hatte, als es zu schmerzen anfing, mit einer ausgeglühten Nadel einen Einstich vorgenommen, um den Eiter abzulassen; zwei Tage darauf war er tot.

Solche Alarmnachrichten tauchen gelegentlich immer wieder auf. Folgt daraus, daß Gerstenkörner eine gefährliche, ja todbringende Krankheit sind? Nein, durchaus nicht. Es ist allgemein bekannt, wie häufig besonders Kinder an diesem Uebel leiden, man weiß, daß die schmerzhaften Eiteransammlungen an den Rändern der Augenlider bei manchen Menschen, wenn sie erst einmal aufgetreten sind, sich monate- und jahrelang wiederholen. Und man weiß ebenso gut, daß jedes einzelne Gerstenkorn nur eine Plage für kurze Zeit ist, in wenigen Tagen ist alles Leid wieder vergessen. Man hilft sich mit Hausmitteln, geht nicht einmal zum Arzt; aber da der Verlauf sowieso nur kurze Zeit in Anspruch nimmt, so ist es schließlich ziemlich gleichgültig, ob die selbst verordneten Mittel helfen oder nicht.

Nur in manchen Fällen bekommt man es mit der Angst zu tun. Oft sind die beginnenden Beschwerden so gering, daß man sie kaum beachtet. Man geht zu Bett und denkt gar nicht an dieses kleine Pünktchen, das ein wenig drückt. Am nächsten Morgen jedoch, beim Erwachen, stellt sich heraus, daß das Auge nicht zu öffnen ist. Man tritt vor den Spiegel: eine dicke, rote Schwellung beider Augenlider ist es, die das Oeffnen zur Unmöglichkeit macht; die geringste Berührung mit den Fingern verursacht starke Schmerzen, und das Wichtigste: man kann nicht sehen. Schon wird der Arzt telephonisch benachrichtigt: Herr Doktor, ich bin auf einem Auge über Nacht erblindet. Nun, wenn alle Erblindungen so wären wie diese, es gäbe keine Blinden mehr. Denn nach kurzer Behandlung schon sind die Augen wieder zu öffnen, der Eiter entleert sich und das Sehen ist wieder hergestellt. Also selbst diese so bedrohlich aussehenden Verschwellungen der Augen infolge von Gerstenkörnern sind meist ganz harmlos. Die Gefährlichkeit der Gerstenkörner beruht nur in einer fehlenden oder unsachgemäßen Behandlung. Die ganz abwegige Angst vor Zugluft veranlaßt viele Menschen, bei den geringsten Augenbeschwerden das Auge zu verbinden. Zugluft schadet nichts, aber der Verband tut es. Der Verband macht aus einem kleinen harmlosen Gerstenkorn oftmals solch schwere Zustände, wie sie geschildert wurden. Und noch schlimmer als das Verbinden wirkt sich das Reiben oder Kratzen an den Augen mit den Fingern aus. Man macht dadurch kleine Schrunden und impft in diese die krankmachenden Bakterien der Fingerkuppen ein. Fast nur auf diese Weise können die Gerstenkörner überhaupt entstehen. Deshalb lasse man die Augen, falls sie jucken oder andersartige Beschwerden machen, sofort behandeln. In den meisten Fällen wird dann die Entstehung von Gerstenkörnern zu verhindern sein. Sind sie aber bereits vorhanden, so lasse man auch hier sich vom Arzt beraten. Denn eine rechtzeitige, sachgemäße Behandlung, aber nur diese, macht die gefürchteten Gerstenkörner zu der harmlosesten Sache von der Welt.

Börsenbericht

1. Dollarnotierungen:

20.—26. 7. 1930 amtl. Kurs 8.87; priv. Kurs 8.88—8.8875

2. Getreidepreise (loco Verladestation) **pro 100 kg**

26. 7. 1930	Weizen	43.00—44.00	vom Gut
	Weizen	39.00—40.00	Sammelldg.
	Roggen	17.00—17.50	einheitl.
	Roggen	16.00—16.50	Sammelldg.
	Mahlgerste	18.00—18.50	
	Hafer	18.50—19.00	

Die anderen Preise unverändert.

(loco Lemberg):	Weizen	44.75—45.75
	Weizen	41.50—42.50
	Roggen	19.50—20.00
	Roggen	18.50—19.00
	Mahlgerste	20.25—20.75
	Hafer	21.00—21.50

(Mitgeteilt vom Verbande deutscher landwirtschaftlicher Genossenschaften in Polen, Lemberg, ul. Chorążczyzna 12).

Ein trauriges Kind.

Die Kindesseele ist etwas unendlich feines: ein böses Wort, eine Ungerechtigkeit der Mutter oder des Vaters, kann sie so schwer verletzen, daß ein häßliches Erlebnis bis ans Lebensende haften bleibt, das Vertrauen des Kindes zu den Eltern zumindest stark erschüttert. Ein Beispiel dafür, wie sehr ein Kind auf sein Gemüt und sein Empfinden verletzende Dinge reagiert, geht aus nachfolgendem wahren Geschichtchen mit aller Deutlichkeit hervor.

Es ist vor den Ferien. Die Augen der Lehrerin ruhen über dem Klassenzimmer. In den Augen der Kinder ist ein stilles Leuchten von Zuneigung und Verehrung und Frohsinn und Daseinsfreude lachen daraus. Das frohe Erleben der Ferien steht auf den Gesichtern geschrieben.

Eben will die Lehrerin den Unterricht beginnen, da stutzt sie. Durch die Stille des Klassenzimmers dringt verhaltenes Schluchzen. Die Augen der Lehrerin gleiten suchend durch den Raum. Ja, sieht sie denn recht? Klein-Irmgard, das sonst so lebensprühende Kind sitzt dort, das Wuschelköpfchen in die kleinen Hände gestützt, und weint vor sich hin.

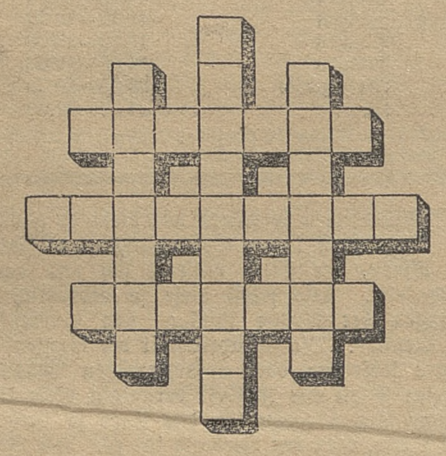
„Was hast du, Irmgard?“ fragte die Lehrerin. Keine Antwort, stärker quellen statt dessen die Tränen des Kindes. Da erhebt sich die Lehrerin von ihrem Platz und begibt sich zu dem weinenden Mädchen. Begütigend spricht sie auf das Kind ein. Die Worte verfehlen auch ihre Wirkung nicht. Klein-Irmgard blickt mit tränenglänzenden Augen zur Lehrerin empor und stoßweise kommen über ihre Lippen die Worte: „Vati war heute so bös' zur Mutti, und Mutti hat geweint.“

Die Lehrerin muß ihren ganzen Einfluß geltend machen, um dem aufgeregten Kind die innerliche Ruhe wiederfinden zu lassen. Es gelingt ihr auch nach längerem Bemühen. Der Tränenstrom versiegt. Aber während des ganzen Unterrichts ist Klein-Irmgard

wenig aufmerksam. Die Augen blicken oftmals fragend und traurig in die Weite. Das schrankenlose Vertrauen, das Klein-Irmgard bisher für den Vater gehegt, hat an diesem Morgen eine starke Einbuße erlitten. Etwas hat sich da aufgetürmt, eine Mauer, die nicht so leicht zu überbrücken ist. Vielleicht auch kann Klein-Irmgard nie mehr so frei und offen zu ihm aufblicken, und vielleicht auch nie mehr so recht kindlich „Vater" zu ihm sagen.

Rätsel-Ecke

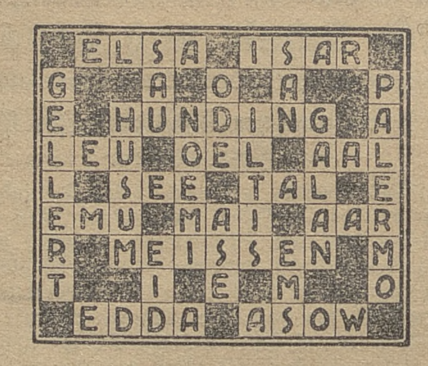
Figurenrätsel



a a a d d e e e e i m m m m m n n n n o o o o o o o o p p p p r r r r t t u u.

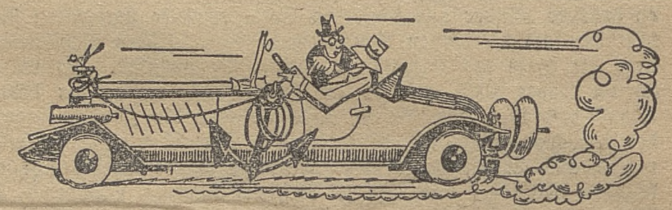
Vorstehende Buchstaben sind so in die leeren Felder zu ordnen, daß die drei waagerechten und die drei senkrechten Reihen gleichlauten und Wörter folgender Bedeutung ergeben: 1. Angehöriger einer amerikanischen Sekte, 2. Geliebte Ludwigs XV., 3. Mädchenname.

Auflösung des Kreuzworträtsels



Geschäftliches

Allen Volksgenossen wird der Besuch des Lichtspieltheaters Oaza, Lemberg, 3. Maistraße, empfohlen. Es laufen erstklassige Filme mit Originalaufnahmen. Näheres a. d. Maueranschlägen.



„Weshalb hast du dir denn einen Anker ans Auto gehängt?" — Ja, weißt du — neulich haben die Bremsen versagt — — — (Judge.)

Verantwortlicher Schriftleiter: Willi Bisanz, Lemberg. Verlag: „Dom", Verlagsgesellschaft m. b. H. (Sp. z ogr. odp.) Lwów (Lemberg), Zielona 11. Druck: „Vita", zakład drukarski, Spółka z ogr. odp., Katowice, ulica Kościuszki 29.

Nach kurzer und schwerer Krankheit verschied am 18. Juli 1930 Herr

Dr. Josef Johann Klein

Rechtsanwalt in Lemberg

im 65. Lebensjahre.

Der Verstorbene war Mitbegründer und Teilhaber der »Dom-Verlagsgesellschaft« in Lemberg. In seiner Eigenschaft als Rechtsanwalt hat sich der Entschlafene als Rechtsberater immer wieder in uneigennütziger in unseren Dienst gestellt. Sein Andenken werden wir in Ehren halten.

Die Mitglieder der Dom-Verlagsgesellschaft

Einladung zu der am 10. August 1930, um 12³⁰ Uhr im Kassenlokal stattfindenden

Vollversammlung

des Spar- u. Darlehenskassenverein für die Deutschen Einwohner von Theodorshof, Krasiczyn, Zeldec, Turynka und Batiatycze spółdz. z nieogr. odpow.

Tagesordnung: 1. Eröffnung u. Protokollverlesung. 2. Geschäftsbericht des Vorstandes u. Aufsichtsrates, Vorlage u. Genehmigung der Jahresrechnung, Bilanz und Gewinn u. Verlustrechnung pro 1929 und Entlastung der Funktionäre. 3. Gewinnverwendung. 4. Wahlen. 5. Allfälliges.

Die Jahresrechnung liegt zur Einsichtnahme der Mitglieder im Kassalokal auf.

Theodorshof, den 23. Juli 1930.

(-) Friedrich Lautenschläger, Obmann

Bilder der Woche



Die Danziger Marienkirche in ernster Gefahr

Danzigs stolzes Wahrzeichen, die Oberpfarrkirche zu St. Marien (links), eine der schönsten und größten evangelischen Kirchen, ist ernstlich gefährdet. In mittlerer Höhe des 76 Meter hohen Turmes sind Risse entstanden, die an der Nord- und der Südseite von beängstigender Breite sind (rechts). Die notwendigen Mittel für die Rettung des wundervollen Bauwerkes sollen durch eine besondere Sammlung aufgebracht werden.



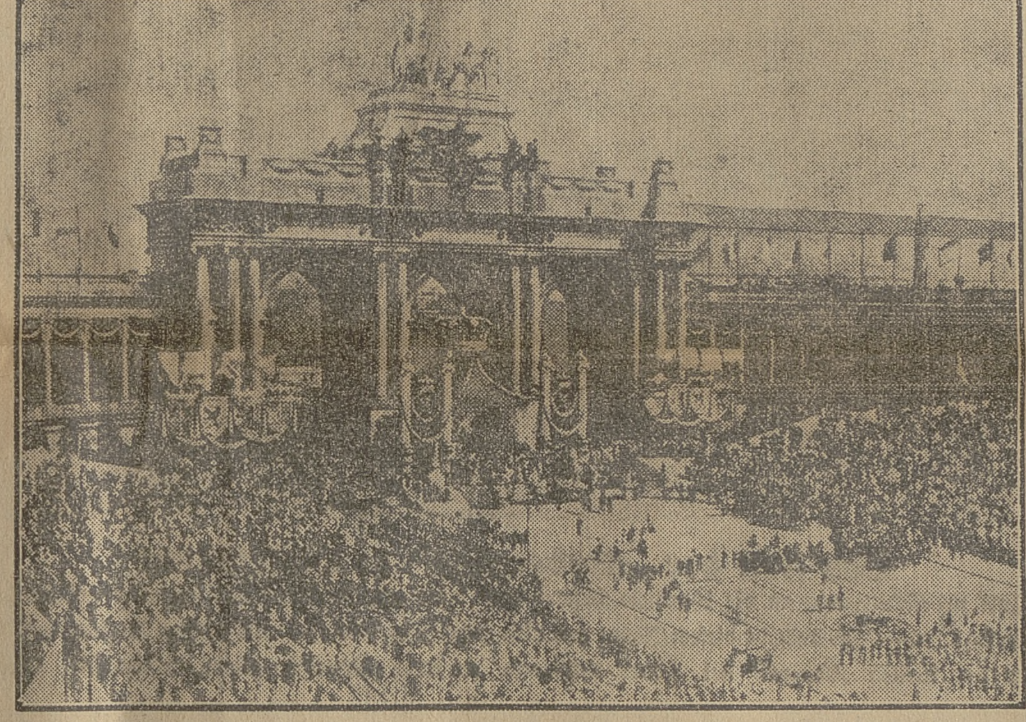
Ein Großfeuer im Hamburger Hafen

zerstörte am Abend des 22. Juli mehrere große Lagerschuppen der zur ehemaligen Vulkan-Werft gehörigen Howaldts-Werke. Durch den Einsatz von mehr als der Hälfte der Hamburger Feuerwehr gelang es, das Feuer nach einigen Stunden niederzukämpfen.



Der neue Direktor des Instituts für Schiffs- und Tropenkrankheiten in Hamburg

ist der hervorragende Spezialist für Tropenkrankheiten, Geheimrat Professor Dr. Fülleborn, der bisher als Abteilungsvorsteher an diesem Institut gewirkt hat.



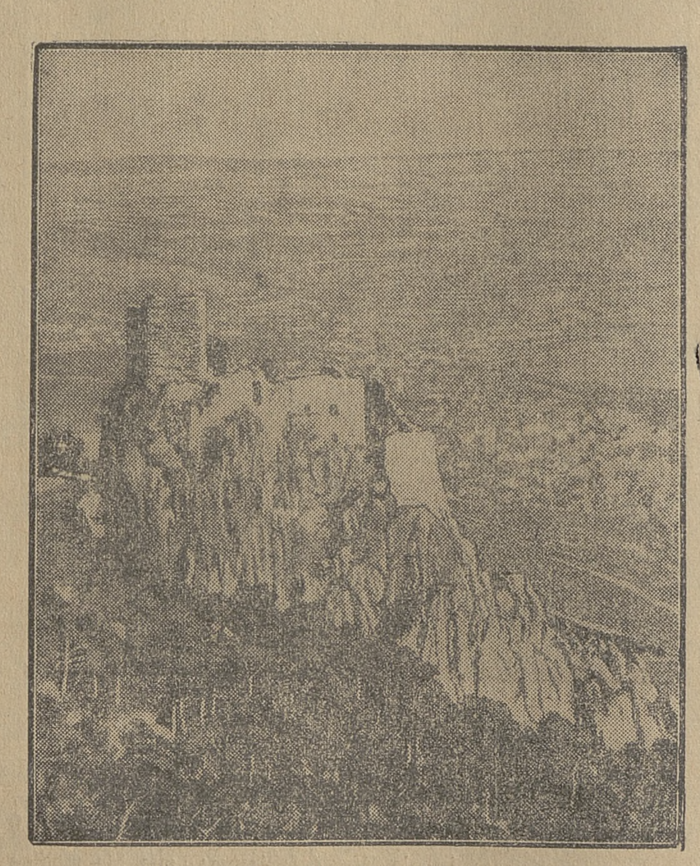
Die Hundertjahr-Feier der Unabhängigkeit Belgiens

erreichte ihren Höhepunkt mit den am 21. Juli in Brüssel eingeleiteten mehrtägigen Feiern, deren Mittelpunkt ein patriotisches Fest vor dem Triumphbogen des 50-Jahr-Palastes war. Die gesamte königliche Familie, für die eine prunkvolle gekrönte Ehrenloge errichtet war, nahm an dieser Feier teil.



Die Flugzeugkatastrophe in England

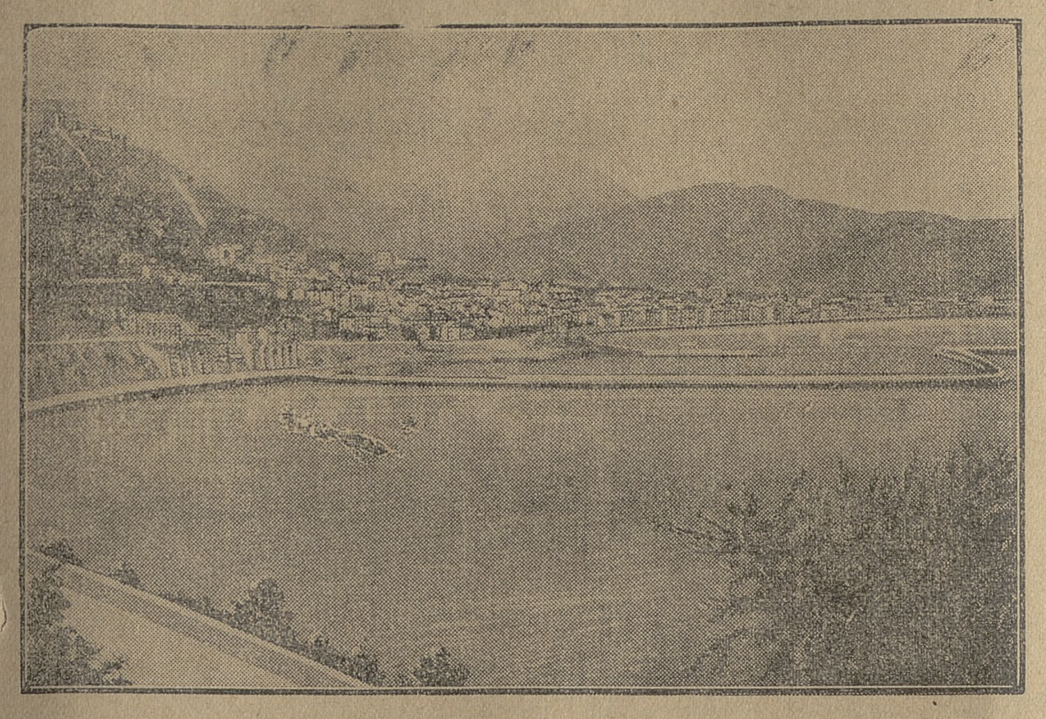
Ein einer privaten englischen Luftfahrtgesellschaft gehöriges Personenflugzeug ist am 21. Juli während des Fluges nach London bei Gravesend (Grafschaft Kent) infolge Flügelbruchs abgestürzt. Unter den sechs Insassen, die sämtlich ums Leben kamen, befanden sich der Großindustrielle Sir Edward Ward (im Ausschnitt links) und Lord Dufferin (rechts), der frühere Präsident des Senats von Nordirland. Die Aufnahme wurde (mit Ausnahme der eingesetzten Köpfe) telegraphisch gesendet.



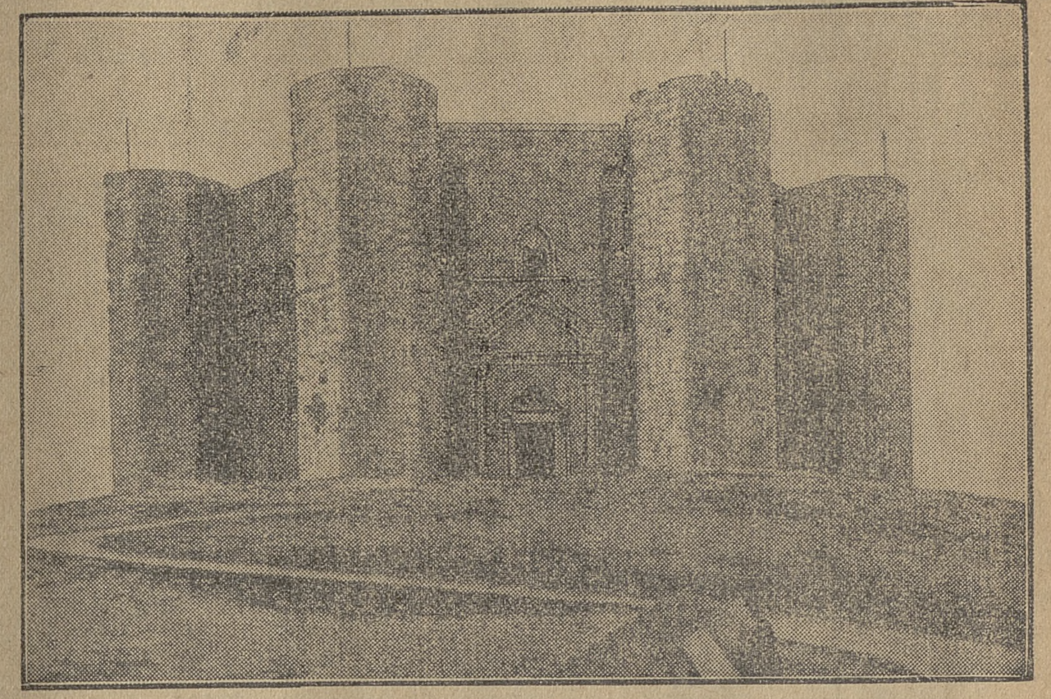
Rappoltsweiler im Elsaß

am Ostrande der Vogesen — im Vordergrunde die Ruine Ulrichsburg.

Aus dem italienischen Erdbebengebiet



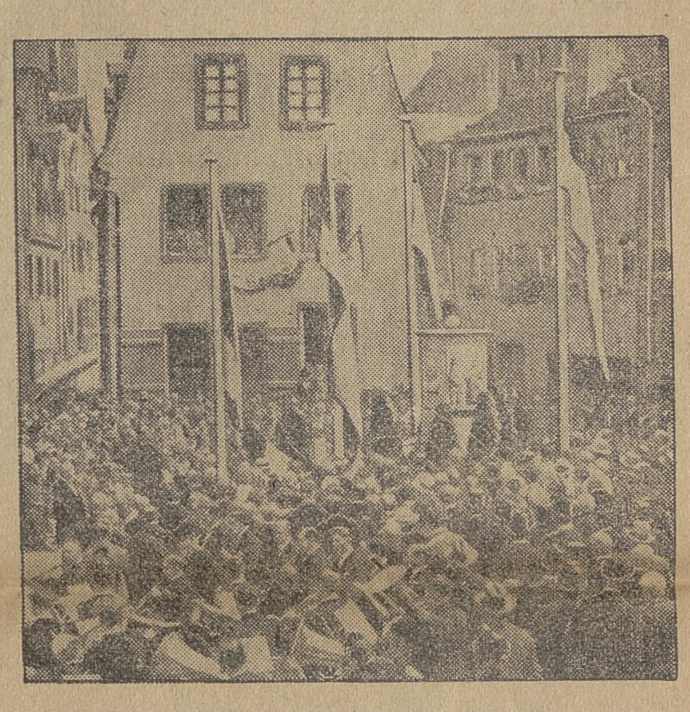
Schwer heimgesucht
wurde die Stadt Salerno, die Hauptstadt der gleichnamigen Provinz.



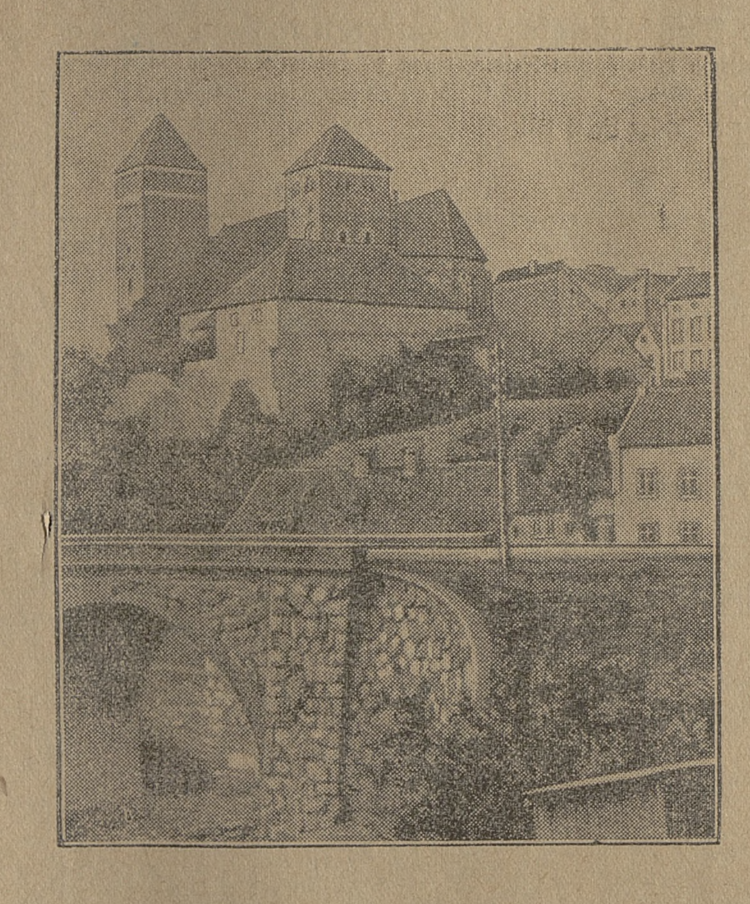
Ein Opfer des Erdbebens
wurde auch das Kastell Kaiser Friedrichs II. bei Melfi, der am schwersten betroffenen Stadt.



Das Fest der „Kinderzeche“ in Dinkelsbühl
— alljährlich im Juli zur Erinnerung an die schonende Behandlung begangen, die die Stadt seitens der Schweden im Dreißigjährigen Kriege erfahren hat — hat auch in diesem Jahre das alte fränkische Städtchen mit frohem Treiben erfüllt. Die Aufnahme zeigt den kleinen „General“ bei seiner Ansprache an seine historisch getreu kostümierte Streitmacht.



600 Jahre Darmstadt
Die Einweihung des Datterich Brunnens in Darmstadt.
Aus Anlaß des 600jährigen Jubiläums von Darmstadt wurde dort zu Ehren des Darmstädter Mundartdichters Ernst Elias Niebergall ein Datterich-Brunnen eingeweiht. Der von dem Bildhauer Habich geschaffene Brunnen bringt in einer mit Reliefs geschmückten viereckigen Säule die hauptsächlichsten Volkstypen, die der Datterich-Dichter dargestellt hat.



Rastenburg mit seiner Georgikirche
die gegen Ende des 14. Jahrhunderts errichtet wurde. Typisch ist ihre Einbeziehung in die Stadtbefestigung: wie die meisten Kirchen im alten Ordensland hatte sie die doppelte Aufgabe, Bollwerk sowohl im Kampfe des Glaubens wie im Streite der Fäuste zu sein.



Professor Heck 70 Jahre alt
Der langjährige populäre Leiter des Berliner Zoologischen Gartens, Prof. Dr. Ludwig Heck, begeht am 11. August seinen 70. Geburtstag. Der in Darmstadt geborene Gelehrte, der eine Reihe vielbeachteter wissenschaftlicher Werke veröffentlicht hat, steht seit über 4 Jahrzehnten an der Spitze des Berliner Zoo, der seinen Weltruf Prof. Heck verdankt.



Im Kleinflugzeug nach Amerika
Der Sportflieger Wolfgang Hirth (rechts) mit seinem Begleiter kurz vor dem Start zum Ozeanflug. Auf dem Berliner Sportflughafen Staaken startet am Donnerstag der Stuttgarter Sportflieger Wolf Hirth in Begleitung des Berliner Sportsmannes Oskar Weller zu einem Fluge nach Amerika. Die Flieger benutzen ein deutsches Klemm-Kleinflugzeug von nur 40 PS und wollen das amerikanische Festland in Etappen über Grönland erreichen.